

Die bunte Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **1 (1925)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(Fortsetzung von Seite 3)

Frau, trotz aller Beschwerde, zum Stolz wird, das wurde dem Grilli zur qualvollen Schande. Auch sorgten die lieben Nächsten betzeten dafür, daß ein Deuten und Raunen herumging, das geschäftig vom Grilli zu berichten wußte. Wenn alles gesagt war und die Schande gehörig besorgt, dann kamen sie zum Ende in wahrer Christenliebe mit einem scheinheiligen: «Das arme Ding», um die Ecke des falschen Mitgefühls herum. Denn das macht sich gut und sieht anständiger aus, wenn das Stroh christlich gedroschen wird.

Als die Sache reif geworden war, zog die Wittib eines Abends ihr Tuch über den Kopf und machte sich auf, zum Lindenlaub. «Wenn die Leute sie grüßten, gab sie artig wie immer den Gruß zurück und fraß das andere stille in sich hinein. Sie wollte um alles in der Welt niemanden zeigen, wie's ihr einschneid und wie sie sogar aus dem Löffeln ihrer eigenen Pantoffeln heraus den Hohn klappern hörte.

Mit dem Lindenlaub hatte sie nicht lange geredet, es schien ihr schon, er wolle ja sagen. Es war gar kein so böses Spiel, wie sie zuerst glaubte. Daß den Lindenlaub die weißen Hosen des Grilli mit den Spitzen dran von anno dazumal mit Rosenketten in das lockende, jetzt ach so faßbare, wenn auch brenzlige Paradies zogen, wußte sie nicht. Aber da warf dann die öffentliche Meinung der guten Sitte ein gar gewichtiges Wort dazwischen. Der Lindenlaub gickte und gackste und krachte sich an den Haaren. Halb zog sie ihn, halb sank er hin. Zum guten Ende zog dann doch die leichte Spitzenhose schwerer und er sagte gedehnt:

«Ja — —»

«Herrgotts-Esel, Lindenlaub, laß dir die angebrannte Veidel von der Alten nicht aufkuppeln. Ja, wenn sie noch Moneten hätte, und nicht nur sieben Batzen — dann!»

Der Frieder, zum Gesellen rangiert, war es, der seinen Schnabel an dieser Sache wetzte. Er konnte nicht anders, er mußte seinen dummen Kameraden den Rat durchs Schlüsselloch zuschreien, wo er gehorcht hätte. Denn fremder

Leute Händel verstießen bekanntlich dem lieben Nächsten das Leben. Der Wittib kam der Frieder wie ein Teufel in die Quere. Beim Lindenlaub schnappte mit einem Male die Wagschale mit den Spitzenhosen in die Höhe, als zu leicht befunden vor der guten Sitte. Darum sagte er aufs neue, stotternd und zögernd:

«Ja, — — ich glaub, — es ist besser, ich laß die Finger weg.»

Die Wittib sagte nichts mehr. Sie seufzte nur auf, schluckte auch diese Schande, warf ihr Tuch über die grauen Haare und ging. Als der Lindenlaub aber wieder alleine war, da fielen auf Mal die leichten Spitzen auf neue so schwer ins Gewicht. Sie drückten ihm aufs Herz. Alles andere wurde Spreu vor dem Winde. Als er gar noch an die sieben Batzen der Wittib dachte, als einem kleinen Geldlein, sagte er laut, als fromme Übung, in aller Selbsterkenntnis:

«Lindenlaub, du bist ein großer Esel und verdienst das Grilli gar nicht.»

Darauf erwachte in ihm eine gelinde Wut auf sich und auf die Welt. Auf den Frieder, diesen Lausbuben, diesen Horcher an der Wand, konzentrierten sich dann seine Gefühle. Was hatte der sich in diese Sache zu mischen, wo er doch noch nicht einmal trocken hinter den Ohren war. Dem wollte er jetzt seinen Teil geben, dem. Als der Lindenlaub so weit war, lief er in den Garten hinaus. Dort schnitt er drei saftige Weidenruten, flocht diese zu einer Peitsche. Er piffte dem Frieder und prügelte ihn ganz elendiglich durch. Dann ging er in den «Schwanen», wo er sich toll und voll trank, um sein Elend zu vergessen.

Seit jenem Tag war der Lindenlaub ein Saufbold.

(Fortsetzung folgt.)

DIE BUNTE WELT

Eine interessante Rundfrage

Eine vielgelesene Pariser Zeitschrift richtete an eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten die Frage, welche die tragischsten Augenblicke ihres Lebens gewesen seien.

Der Präsident der Republik, Gaston Doumergue, erklärte in seiner Antwort, es gebe in seiner langen Laufbahn kein einziges tragisches Moment. Weder als Politiker, noch als Privatmann habe er Schlimmes erlebt.

Der gewesene Ministerpräsident Aristide Briand wußte über eine tragische Episode seines Lebens zu berichten.

«Es war am 10. Oktober 1911,» erzählte der hervorragende Politiker, «daß es zu der ersten großen tragischen Krise meiner Laufbahn kam. Die Eisenbahner sind in Ausstand getreten, die ganze Arbeiterklasse befand sich in einer großen Unruhe, es war fast mit einem Bürgerkrieg zu rechnen. Da hatte ich mich entschlossen, durch den Kriegsminister die streikenden Eisenbahner zum Militärdienst einberufen zu lassen. Der Augenblick dieses Entschlusses war der tragischste in meinem Leben.»

Noch interessanter ist die Äußerung von Miron Herrick, dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris.

«Der tragischste Augenblick meines Lebens war zweifellos der meiner Geburt. Es tut mir wirklich leid,» fügte er hinzu, «daß ich Ihnen hierüber keine näheren Einzelheiten mitteilen kann, da ich damals noch sehr jung war.»

Der berühmte Mediziner Calmette, der Leiter des Pasteur-Instituts, bezeichnete die Experimente mit unsicheren Medikamenten an lebenden Menschen als die furchtbarsten Erfahrungen seines Lebens.

Am originellsten fiel zweifellos die Antwort des berühmten Rechtsanwalts Henry Robert aus. Der große Jurist erklärte, seine Wahl in die Akademie sei der düsterste Augenblick seiner Laufbahn gewesen.

Die Kraft des Hundebisses

Im Archiv für die gesamte Physiologie untersuchte W. Treska die Kraft, die ein Hund entwickelt, wenn er einen Knochen zerbeißt. Er verglich die von dem Tier hervorgerufene Formänderung des Knochens mit der von einem Kraftmesser reproduzierten und fand so einen

Höchstwert von 1650 kg auf den Quadratzentimeter. Wenn ein Hund Fleisch zerreißt, entwickelt er nur ein Viertel von der Energie, die er für den Biß aufwendet.


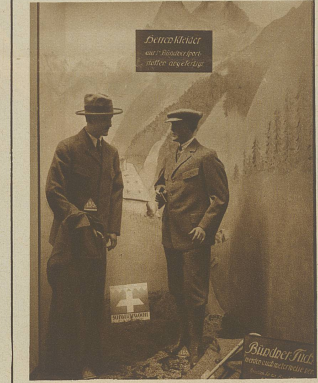
Kleine Vielfresser

Eines gesegneten Appetites erfreuen sich die Vögel! Eine Drossel z. B. verzehrt auf einmal die größte Schnecke, die man bei uns finden kann. Ein Mann würde in demselben Verhältnis eine ganze Rindskeule zum Mittagbrot essen. Auch das Rotkehlchen ist höchst gefräßig. Man hat ausgerechnet, daß, um ein Rotkehlchen bei normalem Gewicht zu erhalten, eine Menge tierischer Kost täglich erforderlich ist, die einem vierzehn Fuß langen Regenwurm gleichkommt. Nimmt man einen Menschen von gewöhnlichem Gewicht und vergleicht man seine Masse mit der des Rotkehlchens, so läßt sich berechnen, wieviel Nahrung er in vierundzwanzig Stunden verbrauchen würde, wenn er in demselben Verhältnis wie der Vogel äße. Gesetzt eine Wurst, neun Zoll im Umfang, stelle den Regenwurm dar, so würde der Mensch siebenundzwanzig Fuß von solcher Wurst alle vierundzwanzig Stunden verzehren. Aus diesen Beispielen kann man sich einen annähernden Begriff von der Tätigkeit machen, die in dieser Richtung von insektenfressenden Vögeln entwickelt wird!

Ein neuer Kontinent im Entstehen?

Ein Newyorker Geophysiker, Mr. Naulty, der sich seit Jahren mit der Ozeanographie des Pazifik beschäftigt, sagt das Auftauchen eines großen neuen Landgebietes inmitten des pazifischen Ozeans in der Höhe der Hawaii-Inseln voraus. Es soll sich aber dabei nicht um ein plötzliches Auftauchen, sondern um einen langen und ständigen Prozeß handeln, der aber immer noch in den nächsten 50 Jahren vor sich gehen dürfte. Dieses Land, das hier den Vereinigten Staaten in den Schoß fallen würde, dürfte ausreichen, um eine Bevölkerung von 25 Millionen aufzunehmen.

ZUR SCHWEIZERWOCHE: Originelle Schaufensterdekoration der Firma GLOBUS, Herren- und Knaben-Bekleidung, Löwenplatz, ZÜRICH
 Vom Rohprodukt bis zum fertigen Herren-Anzug Eine Schweizer Spezialität: Trunser Sportstoffe

<p>Bänder Schaf</p> 	<p>Bänder Spinnstube</p> 	<p>Bänder Webstube</p> 	<p>Bänder Sportanzüge</p> 
--	---	--	--

LUGANO ADLER-HOTEL UND ERIKA-SCHWEIZERHOF beim Bahnhof, umgeben von Gärten. Herrliche Aussicht auf den See (Süden). Zimmer von Fr. 8.50, Pension von Fr. 11.— an. Zimmer mit fließendem Wasser und Privatbad. (Garage.)

MILLIONEN nehmen zur Haarpflege Birkenwasser, es gibt deren viele, das Beste ist bekanntlich das **Alpen-Birken-Haarwasser** mit der Marke UHU. Seine Wirkkraft ist unvergleichlich, Drüsiges, welltes u. duffiges Haar wird die schone Marke UHU richtig, sonst haben Sie nicht das echte Produkt. Preis Fr. 3.— u. Fr. 5.— in Apotheken, Drogerien, Parfümeriegeschäften. Wo nicht erhältlich, schreiben Sie sofort an: **UHU A.G. Basel, Fabrikanten des beliebigen UHU SHAMPOO.**

Spirlichen Haarwuchs, Haarausfall, kahle Stellen, Schuppen heilt rasch und sicher das berühmte **Birkenblut aus Faido.** Verhindert das Ergrauen, macht die Haare seidlich weich. Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblut-Shampoo, das Beste zum Kopfwaschen, 30 Cts. Birkenblutserum gegen trockene Haare, Fr. 8.— und 5.— die Dose. Feine Arnika-Toilette-Seife Fr. 1.20. Erhältlich in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

Sportsleute wissen, daß nur regelmäßiges Training ihren Körper frisch und widerstandsfähig erhält. Aber nicht nur die Muskeln sollen ausgebildet werden. Auch der ganze innere Organismus verlangt Stärkung. Dazu leistet der in Sportskreisen bestbekannte schweizerische Kräftesponder: **Winklers Kraft-Essen** die besten Dienste. In Apotheken und Drogerien.

Forta das unverzeihbare Haarband. Ein schönes Haarband ist für die Mädchen ein Schmuck wie für die Knaben eine schneidige Mägel. Ein Haarband, an dem die Mädchen besondere Freude haben, ist das Forta-Haarband, das 4-5 mal länger hält als die übrigen und sich waschen läßt. Für Ihr Geld ist es das Beste! Machen Sie den Versuch!

Pallabona-Puder reinigt und entfettet das Haar auf trockenem Wege, macht es locker und leicht zu frisieren, verleiht feinen Duft. Zu haben in Parfümeriegeschäften, Parfümerien, Drogerien u. Apotheken.

HOTEL Habis-Royal Bahnhofplatz ZÜRICH Restaurant

Vorhänge Jede Art. Ridesau, Vitrage, Birse-Diese, Drogerien, beste preiswerte Preise. **HERMANN METTLER** Ridesauische, Herse

UHU BORAX für TOILETTE WASSER MEDIZIN ZWECKE

Rüsi Warum dem Ausland den Tribut Wenn die Schweizerware gut? Marke «Rüsi» garantiert nur Bestes in Stoffen u. Formen! In einschlägigen Geschäften erhältlich. **Fabrikanten: Furst & Cie., Wädenswil**

Mützen

BARRY CIGARES SUPERIEURS Raucht Stumpfen **BARRY** **Theodor Eichenberger & Co. A.G. Cigarrenfabriken Beinwil a. See.**

Coué sagt: „Gut gekaut — gut verdaut, leichte Verdauung — gesundes Blut; Kraft, Energie, Leben.“ Wer gut kauen und verdauen will, braucht gesunde, kräftige Zähne! Trybol Zahnpasta hält die Zähne rein, gesund und schön weiß. Trybol Kräuter-Mundwasser kräftigt und erfrischt Zahnfleisch und Gaumen; sein lange anhaltender, würziger Geschmack wird auch Sie angenehm überraschen.